

**Johannes Lenz**

**„Digital Impact: Zukunft der Arbeit“**

Als Teenager war ich begeisterter Leser der Perry Rhodan Science-Fiction-Serie. Ich stellte mir die Zukunft so vor, wie sie in diesen Groschenheften beschrieben wurde: gigantische raketengetriebene Raumschiffe durchqueren mit Lichtgeschwindigkeit den Weltraum und stoßen in neue Galaxien vor.

Wir alle wissen, so kam es nicht. Stattdessen gab es die entscheidenden Weiterentwicklungen nicht im Großen, sondern im Winzigkleinen - auf den Siliziumscheiben der Mikrochips, den immer dichter gepackten Speichermedien, der Software bis hin zur Nanotechnologie.

In den Achtzigerjahren gab es einen Boom an Büchern, die die Megatrends der Zukunft vorhersagen wollten. Heute können wir ihre Thesen überprüfen. Sie hatten meistens Unrecht, und wenn doch die eine oder andere der Vorhersagen eingetroffen ist, so ist es angesichts der vielen falschen Prophezeiungen nicht verwegen zu sagen, dass es Zufall war.

Aus diesen Erfahrungen habe ich die Lehre gezogen: Wir wissen nicht, was die Zukunft bringt. Es ist unmöglich, sie vorherzusagen. Und die besten Köpfe sind an den Versuchen daran gescheitert.

Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, dass der heutige Preisträger den Versuch unternimmt, etwas zur Zukunft der Arbeitswelt unter dem besonderen Gesichtspunkt der Digitalisierung zu sagen.

In seiner Radioreportage „Digital Impact: Die Zukunft der Arbeit“ vermeidet Johannes Lenz klugerweise starre Prognosen. Stattdessen schildert er uns die verschiedenen, sich teils diametral widersprechenden Vorhersagen anderer. Zunächst jene, die sagt, so schlimm wird alles nicht werden. Erstaunlicherweise kommt diese von dem Wirtschaftswissenschaftler Gustav Horn, der für gewerkschaftsnahe Einrichtungen arbeitet. Dieser sagt: „In der Geschichte hat es diese Befürchtung immer wieder gegeben, gerade natürlich in Zeiten starken technologischen Wandels und es hat sich immer wieder gezeigt, dass sich die Arbeit zwar verändert, dass Branchen auch verschwinden können, dass mit neuen Technologien eben aber auch neue Arbeitsplätze entstehen, so dass wir uns einer veränderten Arbeitswelt stellen müssen, aber nicht einer mit notwendigerweise weniger Arbeitsplätzen.“

Davon auszugehen, dass eine neue Entwicklung gleich ablaufen müsse wie die vorherigen, scheint mir etwas fahrlässig zu sein. Es erinnert mich an den Mann, der auf der Spitze des Empire State Buildings ausrutscht und in die Tiefe stürzt. Als er am 80. Stockwerk vorbei in die Tiefe saust, sagt er: „Na ja, bis hierher ist ja noch alles gut gegangen.“

Auf der anderen Seite führt Johannes Lenz aber auch die berühmte Studie von Carl Benedikt Frey und Michael A. Osborne an, nach der in absehbarer Zeit 50 Prozent aller Berufe durch Computer ersetzt werden.

Wird eher die fatalistische Version von Gustav Horn zutreffen oder eher die apokalyptische von Frey und Osborne?

Wir wissen es nicht.

Was wir wissen ist, dass innerhalb kapitalistischer Gesellschaften der treibende Moment technischen Fortschritts die Absicht ist, menschliche Arbeit durch Maschinen zu ersetzen.

Ob sich diese Absicht ungehemmt durchsetzen kann, entscheidet jedoch nicht die Kapitalseite alleine.

Wie die Zukunft der Arbeit aussehen wird, entscheidet sich nicht zuletzt dadurch, mit welcher Energie, mit welcher Stärke und Kampfkraft, mit welcher Klugheit und Besonnenheit die Beschäftigten und ihre Gewerkschaften diese Zukunft mitgestalten werden.

Es ist der große Verdienst der Radioreportage von Johannes Lenz, aller Lethargie und Panikmeldungen entgegenzutreten und genau auf diese Offenheit und Gestaltbarkeit der Zukunft hinzuweisen.

Herzlichen Glückwunsch zum Willi-Bleicher-Preis 2019.